

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Zeit des Erinnerns –
Für die Zukunft 277
- 875 Jahre Lübeck –
vor den Toren (Teil 4)
St. Lorenz - Süd 279
- Meldungen 280
- Aus der Gemeinnützigen 281
- Chronik September 282
- Hering – eine Lübecker
Spezialität 284
- Kritiken: Ausstellung
• Theater • Literatur
• Musik • Oper 288
- Lübeck und Shaoxing –
eine verpasste Chance
im Stadtmarketing? 292
- Unser Buch des Monats
Nino Haratischwili:
Die Katze und
der General U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

27. Oktober 2018 · Heft 17 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Zeit des Erinnerns – Für die Zukunft

Ausstellung in der Geschichtswerkstatt

So, 28. Oktober, 11 Uhr, Kücknitz Kokerstraße 1-3

Das Lager Pöppendorf 1945-51

Grußwort: Kathrin Weiher, Senatorin

Begrüßung: Dr. Bettina Braunmüller, Museumsleiterin

Einführung: Christian Rathmer M.A.

Öffnungszeiten:

Bis 28. April 2019, Fr, 14-17 Uhr, Sa und So, 10-17 Uhr und nach Vereinbarung

Tel: 0451/ 748 94,

Mail: helga.martens@travedsl.de

Eintritt: Erwachsene 4 Euro, ermäßigt 3 Euro, Kinder/Jugendliche 2 Euro

Reich. Zu den Ausgewiesenen gehörte auch die Familie Prenski aus Lübeck. Berichtet wird anhand von Schicksalen Lübecker Juden über die sogenannte „Polenaktion“, das darauf folgende Novemberpogrom in Lübeck sowie die Kindertransporte zur Rettung jüdischer Kinder.

Veranstalter: Aegidienhof e.V., Initiative Stolpersteine für Lübeck

5 Filme im CineStar-Filmpalast

Di, 30. Oktober bis So, 4. November, ganztägig, Mühlenbrücke 11

„Spurensuche“ – 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg

rund um den Kieler Matrosenaufstand 1918 sowie der Spielfilm „In Love and War“, der die Geschichte eines dänischen Soldaten erzählt, der im Ersten Weltkrieg nicht länger für Deutschland kämpfen will.

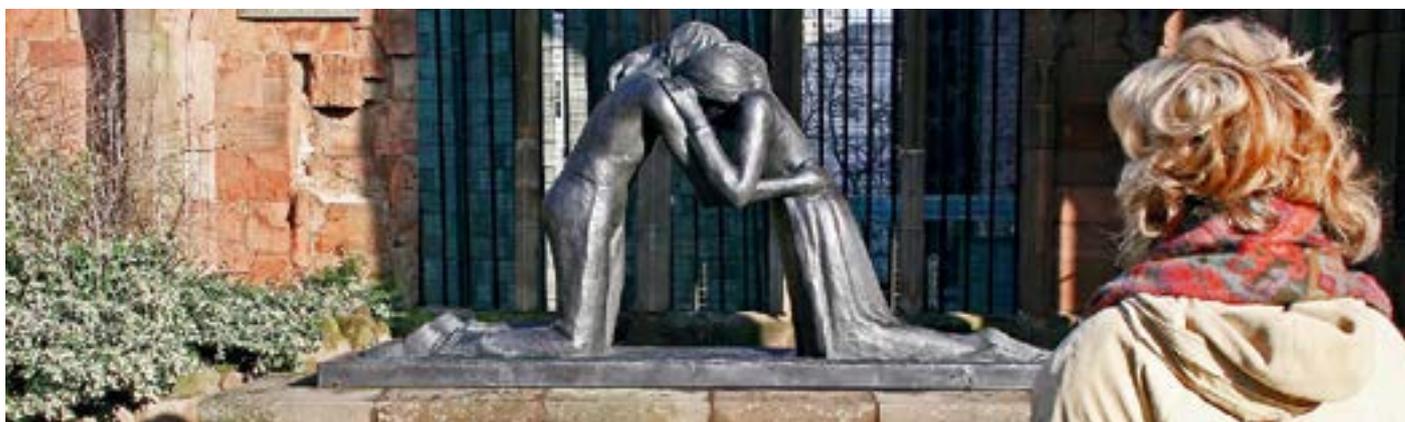
Veranstalter: Nordische Filmtage Lübeck

Outdoor-Ausstellung auf dem Koberg

Bis 1. November 2018, Mo bis So, 10-18 Uhr, Koberg, Eintritt frei

Revolution 1918 – Aufbruch in Schleswig-Holstein

Wie kein anderes Ereignis in Schleswig-Holstein hat der Matrosen- und Arbeiteraufstand im November 1918 die deutsche



Versöhnung im Zeichen der Nagelkreuzgemeinschaft

(Foto: © Martin Williams, Coventry)

Vortrag im Aegidienhof

Mo, 29. Oktober, 19.30 Uhr, Aegidienhof, St.-Annenstraße 1a, Eintritt frei

Vor 80 Jahren in Lübeck

Heidemarie Kugler-Weimann

2018 jährt sich zum 80. Mal die Vertreibung von staatenlosen Juden bzw. Juden polnischer Staatsangehörigkeit am 27./28. Oktober 1938 aus dem Deutschen

Fünf Filme der 60. Nordischen Filmtage widmen sich auf ganz unterschiedliche Weise dem Erinnern: Ein Dokumentarfilm über die schillernde Persönlichkeit des jüdischen Kaufmanns Max Emden, der das moderne Kaufhaus erfand, ein „philosophisches Roadmovie“ über den Lübecker Philosophen Hans Blumenberg, eine Aufarbeitung von Kriegs- und Fluchterfahrungen von Rentnern aus Kiel und ein Dokudrama

und europäische Geschichte beeinflusst. Das Land Schleswig-Holstein widmet den Ereignissen von 1918 eine Wanderausstellung, die bis zum 1. November auf dem Koberg präsentiert wird. Diese zeigt in zwei Hochseecontainern die Ereignisse in Kiel und Schleswig-Holstein, ihre Voraussetzungen und Folgen im spannenden Revolutionsjahr 1918 bis zur Ausrufung der Republik am 9. November.

Foto auf der Titelseite: Deckelinnenseite einer Spielschatulle mit Strohmarterie; Werkstatt der Familie Hering, um 1720-30; Schenkung der Elfriede-Dräger-Gedächtnis-Stiftung. Lesen Sie unseren Beitrag auf Seite 284.

(Foto: Mena Freystatzky)

Gebet in St. Marien

Fr, 2. November, 12.05-12.20 Uhr, sowie am 9., 16., 23. und 30. November
Friedensgebet des „Nagelkreuz-zentrums St. Marien“

Palmarum 1942 wurde die Lübecker Innenstadt von der britischen Royal Air Force bombardiert und schwer zerstört. Es war eine späte Antwort auf die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf britische Städte im Spätherbst 1940. Aus den Trümmern der Kathedrale von Coventry schmiedete man nach dem Krieg ein Nagelkreuz als Zeichen der Versöhnung. Im November trifft sich deshalb jeden Freitagmittag um Zwölf die Mariengemeinde zum gemeinsamen Gebet mit der Versöhnungslitanei aus Coventry, begleitet durch Orgelspiel.

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien

Filmprojekt des Erzbistums Hamburg

So, 4. November, 12.45 Uhr, Lutherkirche, Moislinger Allee 96, Eintritt frei
„Aber einer muss die Wahrheit doch sagen!“

Premiere des ersten Kurzfilmes über die Lübecker Märtyrer für Jugendliche und



*Der junge Johannes Prassek
(Foto: © Gedenkstätte Lübecker Märtyrer)*

junge Erwachsene. (Der junge Johannes Prassek erwies sich schon während seiner Ausbildung als ein eigenständiger Kopf.)
Veranstalter: Erzbistum Hamburg, Erzbischöfliche Stiftung Lübecker Märtyrer

Historischer Stadtrundgang

So, 4. November, 11 Uhr, Holstentor, Stele zum Gedenken an die Befreiung Lübecks

Auf den Spuren von Widerstand und Verfolgung

Dr. Wolfgang Muth

Bei einem Rundgang zu verschiedenen Orten in der Innenstadt werden der Umfang und die Art des Widerstandes, hauptsächlich den aus Kreisen der Arbei-

terbewegung, erklärt. Dabei geht es auch immer wieder um Biographien einzelner Personen.

Eintritt: Erwachsene: 7 Euro, Jugendliche 16-18 Jahre: 5 Euro, Kinder: 2 Euro

Veranstalter: Verein für Lübecker Industrie und Arbeiterkultur

Gedenken im DGB-Haus

Do, 8. November, 19 Uhr, DGB-Haus, Raum 2/3, Holstentorplatz 1-5, Eintritt frei
Die Verfolgung der Homosexuellen durch die Nazis in Lübeck und im „Deutschen Reich“

Referat und Diskussion mit Christian Till
Vorstellung und Entstehung des Denkmals für im Nationalsozialismus verfolgte Homosexuelle in Lübeck

Die Nazis hielten Homosexualität für eine „widernatürliche Veranlagung“, für eine den sogenannten „Volkskörper“ schädigende Seuche, die „auszurotten“ sei. Wir möchten das Erinnern an die Verfolgung der Homosexuellen der Diskriminierung entgegensetzen.

Veranstalter: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Kreisvereinigung Lübeck/Herzogtum Lauenburg (VVN-BdA)

Lübecker CSD – Christopher Street Day e.V.

Gespräch mit Zeitzeuginnen in der Hanse Schule

Fr, 9. November, 17-18.30 Uhr, Hanse-Schule, Aula, Dankwartsgrube 14-22, Eintritt frei

Das Leben als Hoffnung

Eva Szepesi und Halina Birenbaum, beide jüdische Shoa-Überlebende, berichten aus ihrem Leben und stehen für Fragen zur Verfügung. Die Veranstaltung wird von Gabriele Hannemann von dem Verein Yad Ruth e.V. moderiert. Yad Ruth bedeutet „die Hand Ruths“ oder auch „das Gedenken an Ruth“ – beide Übersetzungen spiegeln die Ziele und praktische Arbeit des Vereins wider, für bedürftige Juden zu sorgen, insbesondere für diejenigen, die den Holocaust überlebt haben.

Veranstalter Verein Yad Ruth e. V., Hanse Schule Lübeck

Gottesdienst in der Propsteikirche Herz Jesu

Sa, 10. November, 18 Uhr, Propsteikirche Herz Jesu, Parade 4

Pontifikalamt am 75. Todestag der vier Lübecker Märtyrer

Am 10. November 2018 jährt sich der Tag der Hinrichtung der Lübecker Märtyrer



*Barackenstraße im Lager Pöppendorf
(Foto: © Fotoarchiv Hansestadt Lübeck)*

zum 75. Mal. Wie seit 1943 beinahe jedes Jahr wird der Hinrichtung von Karl Friedrich Stellbrink, Eduard Müller, Hermann Lange und Johannes Prassek mit einer Heiligen Messe zur Todesstunde gedacht. Für die musikalische Gestaltung sorgt der Propsteichor Lübeck unter der Leitung von Regionalkantor Heiner Arden. Nach der Heiligen Messe findet im benachbarten Haus Simeon, Hartengrube 2, ein Beisammensein statt.

Stadtteilrundgang in St. Lorenz

So, 11. November, 11 Uhr, St. Lorenz-Kirche, Steinrader Weg 11a, Eintritt frei
Einst in St. Lorenz zu Hause

Aus Anlass des Jahrestages der Reichspogromnacht werden wir im Gottesdienst am 5. November wieder eine Prozession zu den Stolpersteinen der jüdischen MitbürgerInnen im Bereich der Kirchengemeinde St. Lorenz unternehmen. Sie erinnern an jüdische Familien wie die Isaaks und die Prens kis. An den Stationen in der Schwartauer Allee und in der Adlerstraße werden die Lebensdaten auf den Steinen vorgelesen, dazu ein besinnlicher lyrischer Text.

Veranstalter: Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Lorenz

Vortrag in der Gedenkstätte Ahrensböök

So, 11. November, 15 Uhr, Gedenkstätte Ahrensböök, Flachsstraße 16, Eintritt frei

Gegen die Kriegsschuld lüge – Wilhelm Dittmann aus Eutin, Gründer der ersten Deutschen Republik

Professor Dr. Jörg Wollenberg stellt die Biografie von Wilhelm Dittmann aus Eutin vor, einem erbitterten Gegner der Kriegsschuld lüge und Gründer der ersten Deutschen Republik.

Veranstalter: Trägerverein Gedenkstätte Ahrensböök

875 Jahre Lübeck – vor den Toren (Teil 4, 16. Jahrhundert)

St. Lorenz-Süd

Wer vom Holstentor kommend auf der Puppenbrücke innehält und über den Lindenplatz hinweg in Richtung Busbahnhof schaut, der findet vor sich ein dicht besiedeltes, von zahlreichen kleinen Straßen durchzogenes Stadtquartier. Ein Falk-Plan oder Google-Maps erschließen den von Bahngeleisen geteilten Ortskern von St. Lorenz-Süd. Rund um den Bahnhof herum findet sich ein Gewirr von Straßennamen.

Steht man dann in der Hansestraße beim Busbahnhof, hat man den Ort erreicht, wo bei Anlage der Hansestraße im Jahre 1876 unter ca. 50 cm gutem Mutterboden ein Steinweg entdeckt wurde, bestehend aus seitenverkehrt gelegten Terrakottasteinen mit Renaissance-motiven. An

die begehrten Schmuckformen aus Terrakotta, die Statius von Düren und Gerd Rüter in Serie herstellten und in Lübeck, Holstein, Mecklenburg und bis nach Kopenhagen und Stralsund verkauften.

Über beide wissen wir wenig; Rüter war vermutlich wohlhabend, Statius kam möglicherweise aus Düren vom Niederrhein an die Trave. Über sein Können und seine Kunst ist viel geschrieben worden. Der Historiker Claus Ahlborn hat 2005 in einer Studie darauf aufmerksam gemacht, wie der Grundstoff aller Ziegelbrennerei entsteht, die Ziegelerde

Das Gebiet vor dem Holstentor war reich an tonhaltigem Lehmboden. Sahen die Fachleute Bewuchs mit Klatschmohn, Huflattich, Löwenzahn und Ackerdisteln,

Risse bildeten. Dann musste der Lehm mit Sand vermischt werden“, so Claus Ahlborn.

Von Anfang April bis Anfang September währte eine Brennsaison. Zwei *Ziegeltreter* bereiteten die Ziegelerde in einer Mauersteinkuhle zu. Die Erde, sie hatte zwei Jahre im Freien gelagert, wurde im Winter vor der Verarbeitung „eingesumpft“, damit Pflanzenreste in ihr verfaulen konnten. Dann mussten Lehm, Sand und Anmachwasser zu einem homogenen Brei vermischt werden. Dafür brauchten zwei Treter pro Kuhle drei Tage. Waren später Ziegel geformt – die *Steinstreicher* produzierten in einer Woche ca. 6-8000 Stück –, wurden die Ziegel zum Härten in speziellen Scheunen gelagert.



Gesetz und Gnade, Triptychon, Fleischhauerstraße

(Foto: Concord, geboren in Lübeck Wikipedia)

dieser Stelle befand sich im 16. Jahrhundert eine Ziegelbrennerei mit Öfen und Trockenscheunen. Ein berühmter Brenner lebte dort mit seiner Familie zur Miete in der angrenzenden unteren *Pepermole*, eine Mühle am vermutlich munter „plätschernenden Bach“ *Peperbeke*. Der Mann hieß Statius von Düren und sein Geschäftspartner war der Töpfer Gert Rüter.

Ziegelstraße, Töpferweg, Karpfenstraße, Nebenhofstraße und „Beim Retteich“ bewahren im Straßengedächtnis der Stadt Erinnerungen an eine Zeit, als in diesem Areal eine ganz andere als die heutige Kultur das Landschaftsbild prägte: die weitverzweigte Peperbeke, zwei Mühlen, etliche Stauteiche, Ackerhöfe und die erwähnte Ziegelei. Sie lieferte 1551 300.000 Ziegel für den Neubau des Mühlentors. Und hier entstanden binnen 20 Jahre auch

wussten sie geeigneten Rohstoff im Untergrund. Die Bauern in der Umgebung eines Ziegelhofes waren gar nicht glücklich, wenn die Stadtverwaltung das Beiseiteräumen von Mutterboden erlaubte, um den darunter liegenden Lehm abzutragen. Sie bekamen nicht nur Böden minderer Qualität zurück, sondern hatten auch zu leiden unter Lunken im Gelände, in denen sich Regenwasser sammelte. Aber der Bedarf an Ziegeln in Lübeck war groß...

„Der erfahrene Ziegelbrenner knetete eine Handvoll Lehm zu einer dünnen Wurst und zog sie auseinander. Je länger sie sich ziehen ließ, ohne zu reißen, umso fetter (tonhaltiger und damit plastischer) war der Lehm. War das Material zu fett, bestand die Gefahr, dass die geformten Steine beim Trocknen so stark zusammenschumpften, dass sie

Ein Ziegelhof arbeitete in der Regel mit zwei Öfen im Wechsel, einer brannte, der andere wurde geleert und von Fachkräften wieder gefüllt. Brenngut durfte nicht zu eng aufgestapelt werden, aber Brennen war sehr teuer, also musste möglichst viel eingebracht werden.

Beim Ratsziegelhof an der Trave waren im Jahr 1553 9 Männer und Frauen mit dem Ausräumen beschäftigt. Alle 8 Tage konnte man einen Ofen brennen, in guten Jahren ergab das 20 Füllungen pro Saison. Facharbeiter und Hilfspersonal arbeiteten nur auf Zeit. Weil Arbeitskräfte rar waren, wurden Verträge immer schon im Januar für die kommende Saison abgeschlossen.

Die Stadt der Backsteine könnte vielleicht in der Hansestraße/Beim Busbahnhof an diese Arbeit erinnern.

Manfred Eickhölter

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 8. November, 18.00 Uhr,
Rathaus, Audienzsaal

Selbstbildnis mit Familie aus dem Jahr 1815 von Johann Baptist Hauttmann (1756–1832)

Dr. Alexander Bastek; Leiter des Museums Behnhaus Drägerhaus

Grüner Kreis



Do, 1. November, 16.30 Uhr,
Musterbahn 8

„Rosenschätze auf der Insel Föhr – Reminiszenz und Würdigung der „Königin der Blumen“

Inke Lucht, Buchautorin, entführt in die Blütenpracht zahlreicher ausgewählter Sorten, die auf dem meerumschlungenen Eiland wurzeln und auch durch ihre Historie Begeisterung hervorrufen.

Treffen: Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Eingang linker Gebäudeteil

Europäisches Hansemuseum

Sa, 3. November, 14.00 Uhr, An der Untertrave 1, Museumsfoyer

Öffentliche Führung: Die Hanse

Erleben Sie mit den erfahrenen Guides des Hansemuseums eine spannende Reise durch 800 Jahre Hansegeschichte!

Anmeldung empfohlen unter gruppen@hansemuseum.eu oder 0451/80 90 99 13
Weitere Termine: Sa, 10. November, 14.00 Uhr

Kosten: 4 Euro zzgl. Eintritt

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



Sa, 3. November, 14.00 Uhr,
Fischstraße 2-6

Unsere Stadt: Das Gründungsviertel – neues Wohnen und Arbeiten auf historischen Parzellen

Stadtteilrundgang mit Iris Dilba, Projektteam Gründungsviertel

Kosten: 5 Euro, für Mitglieder 3 Euro

Dauer: ca. 2 Stunden

Anmeldung erforderlich bis 1.11.2018 tel. unter 0176 56 51 000 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de



Mo, 5. November, 18.00 Uhr,
Rathaus, Ratskeller

Weltenbummler-Stammtisch

tisch

Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Thema heute: *Baltikum*. Mit Jost Meyen.

Begrenztes Platzangebot. Eintritt: frei –
Spende erbeten

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Mo, 29. Oktober, 18.30 Uhr,
Eintritt: 6 Euro, 4 Euro für
DIG-Mitglieder

Frank Gehry

Dr. Michael Rüdiger

Frank Gehry nimmt unter den zeitgenössischen Architekten eine herausragende Stellung ein. Der hohe Wiedererkennungswert seiner Bauten machte ihn weltberühmt.

Sein in Beispielen betrachtetes Lebenswerk spiegelt den Wandel vom einstigen Rebellen zum wohl bekanntesten Architekten unserer Zeit.



Mi, 7. November, 19.30 Uhr,
Königstraße 5, Großer Saal
der Gemeinnützigen, Eintritt
frei

Klavierabend mit Marco Cecchinelli

Der 150. Todestag Rossinis gibt Anlass, das Konzert als Hommage an den frühen Belcanto-Meister auszugestalten. Anlässlich des 100. Todestages von Claude Debussy wird nach einer Ballade von Frédéric Chopin die 2. Hälfte des Programms ganz im Zeichen des französischen Komponisten stehen.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft



Fr, 9. November, 19 Uhr, Mengstraße 41-43, Diele, Eintritt 5 Euro; für Mitglieder frei

Fernando Aramburu: Patria

Wir befassen uns mit dem 1959 im baskischen San Sebastián geborenen Autor und seinem Roman *Patria*. Das groß angelegte Werk, 2016 im spanischen Original veröffentlicht, erregte schnell Aufsehen, wurde mit mehreren literarischen Preisen ausgezeichnet und eroberte im Sturm die Bestsellerlisten, wo es sich weiterhin erfolgreich behauptet.

In der Pause *Tapas und Wein*

Naturwissenschaftlicher Verein



So, 28. Oktober, 11 Uhr, Musterbahn 8, Museum für Natur um Umwelt

Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik

Physik

Mit Dr. Wolfgang Czieslik

Kinder (ca. 8-12 Jahre) und Erwachsene (Eltern, Großeltern, Verwandte, Freunde) begeben sich zusammen auf eine „Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik“.

Anmeldung unter 0451/122 2296

Eintritt: 6 / 3 / 2 Euro

KoKi Kommunales Kino



Sa, 27. Oktober, 20.30 Uhr,
Mengstraße 35

Nanouk

Jakutien beherbergt die Eiswüsten des sibirischen Nordens: ein unwirklicher, lebensfeindlicher Ort und gleichzeitig atemberaubend schön. Hier leben wie ihre Vorfahren Sedna und Nanouk, ein in die Jahre gekommenes Inuitpaar. Ihre Jurte besteht aus Rentierfellen und sie versorgen sich mit Jagen und Fischen, in der Wildnis nur begleitet von ihrem Hund. Es ist ein schweigsamer und rauher Alltag, den beide ohne viele Worte verbringen. Und das Überleben wird schwieriger, denn die wenigen Tiere um sie herum verenden an einer mysteriösen Krankheit. Die immer früher einsetzende Schneeschmelze und Stürme bedrohen die schützende Behausung.

F / D / BG 2018, 97 Min., OmU + DF, FSK: ab 6, R: Milko Lazarov

Weiterer Termin: So, 28. Oktober

Natur und Heimat



Mi, 31. Oktober, Treffen:
10.00 Uhr Haltestelle „Drögeneck“ (ZOB 09.34 Uhr), Linie 2

Steinrade – Wüstenei Stockelsdorf

Halbtagswanderung, ca. 8 km

Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849



So, 3. November, Treffen:
09.30 Uhr, Holstentor Lübeck

Lübeck – Reinfeld

Tageswanderung auf dem Jakobsweg nach Reinfeld, ca. 20 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832



Do, 6. November, Treffen:
12.45 Uhr ZOB, Linie 5921,
Abfahrt 12.01 Uhr

Ratekau – Wilmsdorf

Kurzwanderung, ca. 4,5 km,
Kaffeeinkehr

Anmeldung bis 30.10. bei Ilse Gerlach,
Tel. 404820

Weitere Meldungen auf der Seite U3



Dienstagsvorträge

Di, 30. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Journalismus – mehr als ein Beruf?

Referent: Dr. Thorsten Philipps

Steckt der Journalismus in der Krise? Dieser Frage geht Dr. Philipps in seinem wissenschaftlichen Buch nach.

Nach den Diskussionen über die sogenannte „Lügenpresse“ stehen Journalisten in Deutschland mehr als bisher in der Kritik. Wie berechtigt ist diese Kritik? Wie ticken Medienvertreter?

Di, 06. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Gr.Saal, Eintritt frei
Gentherapie – Medizin der Zukunft?

Prof. Dr. Jakob Körbelin, Universität Lübeck

Im Rahmen des Vortrags sollen das Konzept der Gentherapie in allgemeinverständlicher Form erläutert und die aktuellen Fortschritte auf dem Gebiet der Gentherapie beleuchtet werden.

Di, 20. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Regiobranding – die Qualität unserer Kulturlandschaft erkennen und nutzen

Impulsvortrag von Frau Dr. Kempa (Leibniz Universität Hannover)

Vorstellung konkreter Projekte – Gespräch mit Akteuren aus der Region

Gesprächsleitung Detlev Stolzenberg

Gemeinsam mit den Gemeinnützigen Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum

Musikschule

Sa, 03. November, 10 Uhr, Rosengarten 14-18, Eintritt frei

Probe Lütte Hanse Orchester

Litterarisches Gespräch

Do, 15. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bilderaal, Eintritt frei

Paul Gerhardt und Ludwig Richter – eine wirkungsgeschichtliche Annäherung

Dr. Ada Kadelbach, Hymnologin

Was haben die 200 Jahre später entstandenen, millionenfach gedruckten Holzschnitte Ludwig Richters (1803-1884) mit den Liedern Paul Gerhardts (1607-1676) zu tun?

Knabekantorei

Mi, 21. November, 19 Uhr, Marienkirche

Gottesdienst zum Buß- und Betttag

Konzertchor der Knabekantorei

Musikalische Leitung: Marienkantor Karl Hänsel

Theaterring

Fr, 16. November, 29 Uhr, Kammerspiele

Glaube, Liebe, Hoffnung

Von Ödön von Horváth

Kolosseum

Di, 6. November, 19.00 Uhr, Kronsfordter Allee 25, Eintritt frei
Das große Lübeck Quiz

Bei der Quiz-Show werden 5 Lübecker Prominente, u. a. Bürgermeister Jan Lindenau, mit Fragen zu Geschichte, Archäologie, Architektur, Literatur, Musik, aber auch zum Sport oder zum Alltag unserer Stadt konfrontiert. Die Fragen werden ergänzt durch Bilder und Bilderrätsel auf großer Leinwand.

Moderation: Doris Mührenberg und Manfred Gläser

Mi, 07. November, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25, Eintritt frei
Vernissage – Isabella Moog



Ihre Auseinandersetzung mit Bewegungsmeditation (Tai Chi), Tanz und Rhythmus stärkt den Background ihrer vitalen Ausdruckskraft. In ihrem Werk zeigt sich dadurch die Faszination für Figürliches und Bewegung. Spontaneität und Treffsicherheit im Augenblick machen ihr besonderes Talent aus. Sie malt ausschließlich in Aktion

und im dynamischen Kontakt mit dem Modell.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Dr. Sven Leuenroth

Tim Maertens

Margrit Spanich

Beratungsversammlung (Mitgliederversammlung)

am 14. November 2018 um 19:00 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG:

TOP 1

Bericht der Direktorin

TOP 2

Genehmigung der Jahresrechnung 2017 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 3

Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2019

TOP 4

Aufnahme Tochtergesellschaft

TOP 5

Wahl zur Vorsteherschaft

TOP 6

Berichte der Einrichtungen/Berichte der Vorsteher

TOP 7

Verschiedenes

Die Kurzfassung des Jahresabschlusses 2017 sowie der Haushaltsvoranschlag 2019 werden den Lübeckischen Blättern beigelegt. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

Angelika Richter, Direktorin

Lübecker Chronik September

Von Hans-Jürgen Wolter

Vor dem 01.09.2018: Bereits am 15.08.2018 verstirbt der frühere Leiter der Gewerbeschule 1, die Vorgängerin der Emil-Possehl-Schule, Klaus Warnecke.

2. Im Dom wurde der Domorganist und Domkantor und zugleich Kreiskantor im Kirchenkreis Klaus Eldert-Müller ins Amt eingeführt.

4. Der Aufsichtsrat des Theaters verlängert die Verträge mit der Operndirektorin Katharina Kost-Tolmein und des Schauspielers Pit Holzwarth bis Sommer 2022. ••• Die Stadtplanung berichtet, dass 17 Bebauungspläne für den Wohnungsbau in Kürze fertiggestellt sein werden, 1.540 Wohnungen könnten dann gebaut werden. ••• In der Fischgrube 83 wird das neue Fischer Lofthotel eröffnet, Investitionskosten 1,6 Mio. Euro. ••• Im Alter von 83 Jahren verstirbt Ursel Maria Brüggem. ••• Im Alter von 88 Jahren verstirbt Prof. Friedhelm Wilhelm Schildberg, früher Direktor der Chirurgischen Klinik und Vizepräsident der Medizinischen Hochschule.

5. In der Ratzeburger Allee in Höhe des Standesamtes führt ein Wasserrohrbruch zur zeitweiligen Sperrung einer Fahrspur.

7. Das Lübeck Management wählt Leif Ginap (Fa. Betten-Kruse) zum neuen stellv. Vorsitzenden. ••• Das Entenrennen, das von den Rotary-Clubs und der Lübecker Ruder-Gesellschaft veranstaltet wurde, erbringt 20.000 Euro, die an den Förderverein Lübecker Kinder für das Gewaltschutzpräventionsprojekt an Lübecker Schulen fließen. ••• Im Hochschulstadtteil feiert man Richtfest für 88 Wohnungen, die von der Alpha Projektentwicklung erstellt und von der Lübecker Diakonie angemietet werden, Investitionsvolumen 13 Mio. Euro.

8. Eine Benefizregatta gegen Krebs erbringt 31.000 Euro für die Stiftung Leben.

9. Der Tag des offenen Denkmals und des offenen Rathauses hat 13.000 Besucher.

10. Die Technische Hochschule führt für ihre rd. 1.000 neuen Studierenden in St. Petri eine Willkommensfeier durch.

11. Elke Büdenbender, Ehefrau des Bundespräsidenten, besucht die Berufsbildungsstelle auf dem Priwall.

12. Die Hansehalle soll für 2,25 Mio. Euro ausgebaut werden. Sie ist Spielstätte des VfL Lübeck Bad Schwartau. Das Land stellt 1 Mio. Euro in Aussicht, die Stadt beteiligt sich mit 462.500 Euro. Die Possehl-Stiftung zahlt 300.000 Euro, der Verein 273.000 Euro und der Bund 225.000 Euro.

13. Die Nordkirche zeichnet Wolfgang Kolbinger (71) für seine Arbeit im kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt „Projektlösungswege“ mit dem Ansgarkreuz aus. ••• Die Staatsanwaltschaft erhebt beim Landgericht Anklage gegen den früheren Leiter der Außenstelle des Weißen Ringes, Detlev Hardt (73). Von den 29 Vorwürfen wegen Grenzüberschreitungen mit sexuellem Hintergrund wird in vier Fällen Anklage erhoben. Das Landgericht eröffnet das Hauptverfahren nur für einen Fall beim Amtsgericht. Die Staatsanwaltschaft legt sofortige Beschwerde beim Oberlandesgericht ein. ••• Als neue Leiterin der Außenstelle Lübeck wird die ehemalige Oberstaatsanwältin Heike Schulz eingeführt. ••• Der Lübecker Anwaltsverein feiert sein 150-jähriges Bestehen, er hat 390 Mitglieder und gehört dem Deutschen Anwaltsverein auf Bundesebene an.

15. Der mit 10.000 Euro dotierte Buxtehude-Preis wird von der Stadt an Prof. Harald Vogel von der Hochschule für Künste in Bremen im Audienzsaal übergeben. Prof. Vogel setzt sich für den Erhalt der Orgeln aus der Buxtehude-Zeit und die Verbreitung des Buxtehude-Werkes ein.

17. Die Grünen wählen Andreas Schulze (40) zum neuen Kreisvorsitzenden, er führt die Kreispartei zusammen mit Simone Stojan. Neu im Vorstand ist ebenfalls Jana Borchers. ••• Die Stadtwerke gründen eine Innovations- und Entwicklungsgesellschaft. Die GmbH soll Innovationsprojekte in der Stadt bündeln.

18. Die Renovierung des Overbeck-Pavillons im Behnhaus-Garten wird teurer als geplant, es entstehen Mehrkosten von 150.000 Euro, die nach einer Empfehlung des Bauausschusses aus städtischen Mit-

tein gezahlt werden. ••• Im Alter von 84 Jahren verstirbt der frühere Steuerberater Hajo Boelsen, mit dem der Chronist jahrzehntelang vertrauensvoll zusammengearbeitet hat.

19. Vor allem wegen der Erhöhung der Tariflöhne braucht das Theater einen weiteren Verlustausgleich von 900.000 Euro.

20. Die Sparkasse fördert den Verein Lübecker Marathon mit 6.000 Euro. Der Verein führt am 14.10. mit bis zu 4.500 Teilnehmern den Stadtwerke-Marathon durch. ••• Im Rathaus treffen sich die Präsidenten des Bundestages Wolfgang Schäuble und der Präsident des französischen Parlaments Richard Ferrand zu Beratungen. Sie besuchen auch kulturelle Einrichtungen.

22. Im Alter von 76 Jahren verstirbt der früher beim Amtsgericht Bad Schwartau tätige Justizamtsrat Erich Schiele. ••• Gespräche zwischen der SPD und der CDU mit dem Ziel einer besseren Zusammenarbeit in der Kommunalpolitik werden abgebrochen. Die SPD wollte gleichzeitig auch mit den Grünen verhandeln.

23. Die bisherige Pastorin an St. Marien Annegret Wegner-Braun wird verabschiedet. Sie ist nun Pröpstin im Kirchenkreis Nordfriesland.

24. Beim Brand in einem Haus an der Wakenitzmauer entsteht ein Schaden von rd. 500.000 Euro. ••• Das Altenheim Schönböckener Straße wird geschlossen. Der Bereich Heime hat seit 01.07. einen neuen Bereichsleiter, Thomas Müller. Er soll den Bereich der städtischen Heime zukunftsfruchtig neu aufstellen.

25. Im Alter von 82 Jahren verstirbt Prof. Dr. Friedhelm Döhl. Er lehrte Komposition und war zeitweilig Rektor der Musikhochschule. Döhl rief 1992 das Brahmsfest ins Leben und wurde durch die Stadt mit der goldenen Ehrengedenkmünze Bene Merenti ausgezeichnet. ••• Der Gestaltungsbeirat fordert Veränderungen an der Planung des Intercity-Hotels am ZOB. Ein Eilverfahren eines Nachbarn gegen den Bauvorbescheid scheidet beim Verwaltungsgericht.

26. Die Stadtwerke schließen das Geschäftsjahr 2017 mit einem Gewinn von 3,2 Mio. Euro ab. Der Überschuss entstand vor allem durch den Verkauf des Geländes an der Wasserkunst.

27. Bausenatorin Joanna Hagen kündigt in der Bürgerschaft eine Rückbauverfügung gegen den Investor des Parkhauses Wehdehof an, der Bau ist erheblich höher errichtet worden, als genehmigt war. ••• Im Lübecker Dom wählt die Landessynode der Nordkirche Christina Kühnbaum-Schmidt zur Nachfolgerin des Landesbischofs Gerhard Ulrich (67), der im März 2019 in den Ruhestand geht.

28. In Lübeck waren Ende September 8.450 Arbeitslose gemeldet, 460

(5,2 %) weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,4 % auf 7,3 % zurück. Beim Jobcenter waren 6.306 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 4 % weniger als im Vormonat. ••• Der Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins für Lübeck-Moisling-Genin, Günter Ambrosius, wurde mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Ministerpräsident Daniel Günther ausgezeichnet. ••• Der Koch Harmut Starke (71), der früher auch als Fachlehrer an der Berufsschule tätig war, soll wegen seines Einsatzes im Café Wut mit dem mit 1.500 Euro dotierten Günter-Harig-Preis ausgezeichnet werden. ••• Die Getränkehandlung Dramburg & Hartwig feiert 150-jähriges Jubiläum. ••• Auf ei-

nem Kreisparteitag nominiert die Lübecker SPD Enrico Kreft zum Kandidaten für die Europawahl.

29. Beim Buxtehude-Orgelwettbewerb erspielt sich der italienische Organist Nicola Procaccini den mit 8.000 Euro dotierten ersten Preis. ••• Für seinen ehrenamtlichen Einsatz in der Wichern-Gemeinde Moisling erhält Heinz-Dieter Kinnert das Ansgarkreuz. ••• Der Akademische Senat der Universität wählt Prof. Dr. Christopher Baum zum ersten hauptamtlichen Vize-Präsidenten Medizin. Er vertritt hauptamtlich den Aufgabenkreis Forschung und Lehre in der Medizin. ••• Der unter Denkmalschutz stehende Gasmeter an der Geniner Straße wird mit einer Plastikplane verhüllt.

Aspekte romantischer Musik beim NDR-Konzert

Nach Thomas Hengelbrocks abruptem Abgang als Chefdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters wurde spornstreichs mit Alan Gilbert ein Nachfolger präsentiert, der gerade seine achtjährige Zeit als Music Director beim New York Philharmonic Orchestra absolviert hatte und frei war. Im September 2019 wird er sein Amt antreten und dann jährlich zwölf Wochen mit dem NDR-Orchester arbeiten. Gilberts Wechsel von New York nach Hamburg ist kaum ein Aufstieg im informellen Ranking der Dirigenten. Doch reizen ihn wohl die künstlerischen und programmatischen Herausforderungen in der neuen Elbphilharmonie. Außerdem kennt er die orchestralen Gegebenheiten genau, schließlich war er dem NDR von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden und gastierte auch in Lübecks MuK. Dort brachte der designierte Chef im zweiten Saisonkonzert romantische Musik der Antipoden Wagner und Brahms, abgegrenzt durch Mahlers Adagio aus der unvollendeten zehnten Sinfonie.

Wagners Klangkunst im Vorspiel zum ersten Aufzug aus „Lohengrin“ entfaltete sich in den mehrfach geteilten Violinen, den Holzbläsern mit bemerkenswert geglückter Intonation. Auch die behutsam angesteuerte Steigerung später mit Blechbläsern und Schlagzeug geriet kultiviert. Dass dabei das innere Leuchten der Musik eher routiniert als überirdisch wirkte, das „hellste Licht des blauen Himmelsäthers“ (Wagner)

sich nicht voll vermitteln wollte, spiegelt ein Problem, das auch Mahlers Adagio Fis-Dur prägte. Gilberts interpretatorischer Zugriff ist solide, handwerklich orientiert und gradlinig, in lyrischen Passagen fehlt es gelegentlich an Spannung, dafür steuert er Steigerungen zielstrebig an. So geriet der katastrophische Neuntakkord mit der abgründigen klanglichen Auffächerung hin zum schier endlosen Trompetenton A bei Mahler noch am besten, während die Anfangs- und Schlusspartien blass blieben. Es geht im letzten vollendeten Werk um Verzweiflung und Erschütterung, Liebe und Tod, was sich in der Gesamtwirkung zu wenig erschloss.

Brahms' vierte Sinfonie erlebte eine süffige Darstellung, die an großräumigem musikalischem Fluss sowie kraftvollem Zupacken

orientiert war. Der satte Orchesterklang lies vor allem im vierten Satz, der historisierenden Passacaglia, Raum für schöne Orchestersoli, etwa vom exzellenten Flötisten. Mit großer Geschlossenheit meisterten alle NDR-Sinfoniker das Werk.

Wolfgang Pardey



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Hering – eine Lübecker Spezialität

Von Bettina Zöller-Stock und Kira Holst

„Strohmarketerie ‚Made in Lübeck‘ von der Hering-Familie“ – unter diesem Titel fasste der britische Kunsthistoriker Andrew Renton 1999 kleine Kunstwerke aus der Zeit um 1695 bis 1736 zusammen, deren Verfertiger mit Familiennamen ‚Hering‘ wohl aus Lübeck stammten. Es waren drei Kunsthandwerker, die ihre Produkte mit den Signatur-Kürzeln für C. H. Hering, C. F. H. V. Hering und F. B. V. Hering versahen. Sie schufen Kästchen, Dosen, Andachtstafeln, Spielbretter und Kabinettschränken, die mit figürlichen Dekorationen aus gefärbten und polierten Strohhalmen belegt sind. Diese Technik wird „Strohmarketerie“ genannt entsprechend den aufgelegten Furnierbildern in der Möbelkunst des Barock.

Preziosen aus dieser Hering-Werkstatt sind bis heute in Regional-Museen ebenso zu finden wie im Victoria & Albert-Museum in London und in den musealen Präsentationen der fürstlichen Kunstkammern von Hessen-Kassel, Braunschweig und Hannover. Das Aufkommen von Hering'schen Kunstkammerstücken mit Strohmarketerie im jeweiligen höfischen Umfeld ist so auffallend, dass die drei Meister der Hering-Werkstatt nach ihren Lübecker Anfängen geradezu als europäische Hoflieferanten gelten könnten. Ihre Anfänge in Lübeck um 1700 aber sind noch immer nicht vollkommen erschlossen, und die verlockende Vorstellung vom Mäzenatentum Jakob von Melles für die Strohschachtelmacher Hering in Lübeck und deren Vermittlung an fürstliche Perso-

nen muss vorerst noch These bleiben. Die aktuellen Forschungsergebnisse dazu finden sich in der Publikation „Stroh, kostbar wie Gold“¹. Diese neueste Forschung zu dem alten Lübecker Thema verdankt sich einem Anstoß, den im Jahr 2015 ein spektakulärer Fund im Kunsthandel gab: ein Kabinettschrank mit Strohmarketerien, signiert und datiert C. H. H. 1712. Und damit kam eine Welle ins Rollen, die einige besondere ‚Heringe‘ nach Lübeck schwemmte.

Zunächst gelangte dieser prächtige Kabinettschrank (Abb. 1) als Leihgabe des Vereins der Freunde der Museen für Kunst und Kulturgeschichte ins St. Annen-Museum, wo er im Ledertapetenzimmer im Obergeschoss der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich ist. Die Ausstellung „Stroh, kostbar wie Gold“ im Sommer 2017 dann führte zu spontanen Hering-Funden in Privat- und Museumsbesitz in der gesamten Republik, von Husum bis zum Schwarzwald, von Lübeck bis Dresden. Vor allem aber erfolgten daraufhin zwei weitere hochkarätige Schenkungen an das St. Annen-Museum: eine (dritte) Andachtstafel mit der Kreuzigung Christi, signiert C H H 1721, aus Aschaffenburg bzw. Berliner Privatbesitz (vgl. Abb. 2, 2a) und eine prächtige Spielschatulle, die im Kunsthandel unerkannt als „wohl fran-

zösisch“ angeboten und von der Elfriede Dräger-Gedächtnis-Stiftung für das St. Annen-Museum erworben wurde (Abb. 3).

Damit kann nun von der Sammlung im St. Annen-Museum mit Recht behauptet werden, dass sie die höchste Anzahl von Strohmarketerie-Objekten aus der Familie der Herings bewahrt von insgesamt rund vierzig bekannten Stücken weltweit, nämlich neun mit C H H signierte, zwei den Herings stilistisch eindeutig zuzuschreibende und vier aus dem unmittelbaren Lübecker Umkreis der Hering-Werkstatt.

Während die Kreuzigungstafel aus Privatbesitz derzeit noch von Studenten der Potsdamer Fachhochschule für Restaurierung unter der Leitung von Frau Professor Angelika Rauch bearbeitet wird, ist die Spielschatulle bereits von Mena Freystatzky während ihres Restaurierungspraktikums am St. Annen-Museum fachgerecht gereinigt und fotografiert worden. Kira Holst, Studentin der Kunstgeschichte an der Universität Kiel, hat dann im Rahmen ihres Studienpraktikums im Museumsquartier St. Annen die geheimen Botschaften der Darstellungen auf der Spielschatulle aufgeschlüsselt und begründet, wieso auch diese nicht signierte Strohmarketerie-Arbeit der Familie Hering zuzuschreiben ist.

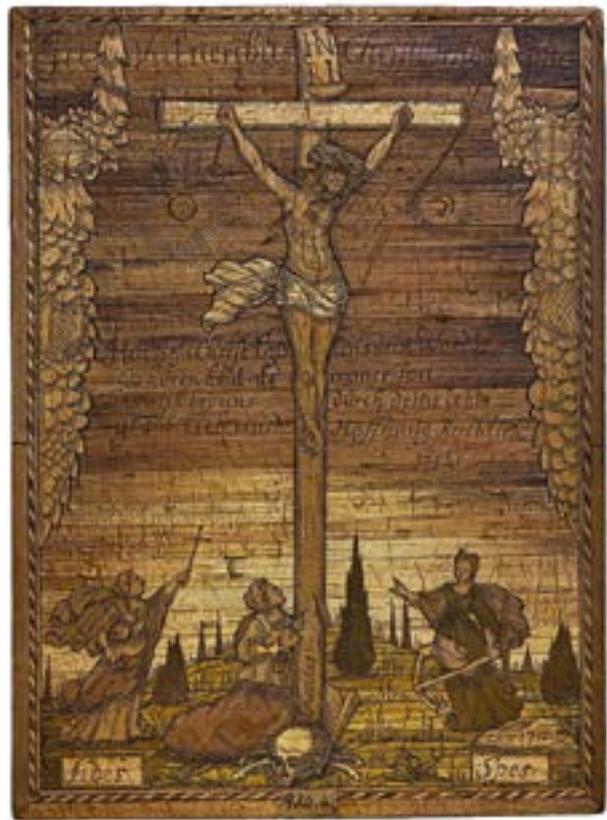
Bettina Zöller-Stock

Eine Spielschatulle mit höfischem Flair

Als eine großzügige Schenkung der Elfriede-Dräger-Gedächtnis-Stiftung hat das St. Annen-Museum kürzlich eine Schatulle für Spielmarken erhalten, die ebenfalls ein Objekt der Strohmarketerie ist, welche hier in Lübeck durch C. H. Hering vertreten war. Dieses Strohkästchen ist aus Holz gefertigt, das mit fein zugeschnittenen Strohhalmen beklebt wurde. Die Halme sind durchgefärbt und durch die natürliche Wachsschicht des Strohs hochwertig leuchtend. Die Schatulle ist mit 4,4 cm Gesamthöhe sehr flach, was nur ein kleines Scharnier aus Pergament erlaubte, das wohl durchtrennt wurde. Sie birgt vier gleichgroße Schachteln als Behältnisse für die Spielmarken. Alle fünf Deckel sind mit Bildern versehen, die im Weiteren näher beschrieben werden. Die Deckelinnenseiten weisen, bis auf den großen Schatullendeckel, alle kleine



(Abb. 1) Kabinettschrank, Carl Hinrich Hering, Lübeck 1712 (Foto: Bernd Perlbach)



(Abb. 2/2a) Zwei Andachtstafeln aus der Kunstkammer des Lübecker Pastors Jakob von Melle, 1712 und 1713 (Foto: Bernd Perlbach)

Obst- und Blumenkörbe in ihrer ursprünglichen Farbigekeit auf. Der Schatullenrand ist mit Blattranken und Blüten verziert. Der Schatullenunterboden ist als einziges Teil mit einem Fischgrätmuster in Rot und Gelb versehen.

Die Künstler der Hering-Familie lebten und arbeiteten in der Zeit um 1700 bis etwa 1740; deswegen ist es kaum verwunderlich, dass das Kästchen nicht nur eine schön dekorierte Spielschatulle ist, sondern mit Bildern versehen wurde, die als Verzierungen und als sinngebende Darstellungen (Emblemata) zu verstehen sind. Zwar war das Kästchen ein Gebrauchsgegenstand, dennoch wurde es zu repräsentativen Zwecken mit bedeutungsvollen Szenen ausgestattet. Es war zum einen üblich, dass solche Gegenstände mit künstlerischen Elementen versehen wurden, weil sie den

Wert steigerten und sie als Luxusobjekte auswiesen, zum anderen bekannte sich der Auftraggeber auf diese Weise dazu, dass er sich der Verwendung und Bedeutung von Emblemata bewusst war.

Im 16. bis 18. Jahrhundert war die Emblemata sehr verbreitet und ihr Symbolgehalt beinahe jedermann verständlich. Emblemata werden unter die Sinnbildkunst eingeordnet und kombinieren Bild und Wort zu symbolhaften Darstellungen, die Deutungen und Folgerungen von den Betrachtern erwarten. Sie bestehen aus drei Teilen: Titel, auch Motto genannt, ist eine kurze Überschrift, die meistens aus einer antiken oder zeitgenössischen Spruchweisheit besteht. Das Bild, die Pictura, zeigt eine kleine Illustration, die sowohl ein Thema aus dem menschlichen Lebensbereich als

auch mythologische, biblische oder historische Überlieferung aufgreifen kann. Als Quelle diente hier das gesamte Wissen der Zeit. Als eine kurze Erklärung dient der Text, die Subscriptio, welche Pictura und Motto deutet und, durch diese unterstützt, an die ethische Vernunft des Betrachters plädiert. Emblemata sind ursprünglich zur Ausführung in Kupfer- oder Holzstichen gedacht, wurden jedoch auf viele andere Medien und Materialien übertragen. Nicht immer sind alle drei Teile vertreten, doch lässt sich dann, wie auch im Fall des Strohkästchens mit rein bildlichen Darstellungen, trotz fehlender Subscriptio und Motto der emblematische Gedanke erkennen. Hierbei spielt auch die Umgebung, in die das Emblem eingebettet ist, eine wichtige Rolle. Durch die Anlehnung an die Emblemata wird der Sinn erhöht

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moising: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft



(Abb. 3) Spielschatulle, Hering-Werkstatt, wohl um 1720-30 (Foto: Mena Freystatzky)

und das Stück bekommt so eine individuelle Bedeutung. Da Emblemata jedoch auf dem Verständnis der jeweiligen Zeit und Gesellschaft beruhen, haben wir heute teilweise Schwierigkeiten, eine Abbildung zu deuten, wohingegen Betrachter damals sofort wussten, wie diese verstanden werden konnten.

Bei diesem Objekt handelt es sich um eine Spielschatulle, in der man Spielmarken in Form von verschiedenen großen Fischen aus Perlmutter aufbewahrte, welche als Einsatz beim Spielen genutzt wurden. Vermutlich war es für das *Jeu à la Quadrille* vorgesehen. Das Ensemble zeigt sechs verschiedene Bilder, die thematisch jeweils eine eigene Szene darstellen, der Hauptdeckel auf der Ober- und Innenseite

je eine. Obwohl die Oberseite mit der Zeit durch Lichteinwirkung an Farbigkeit verloren hat, sind noch einige Farben zu erkennen. Durch die detailreiche Ausarbeitung und die vielen Schraffuren wird der betriebene Aufwand deutlich. Eine Menschengruppe, bestehend aus drei Männern und einer Frau, befindet sich musizierend in einem Garten vor einer Art Schloss oder Landsitz. Besonders auffallend hierbei ist, wie die Menschen interagieren. Sie sind in ihrer Mimik aufeinander bezogen und in ihrer Körperhaltung sehr differenziert ausgearbeitet. Mithilfe von bekannten Emblemata und im Zusammenhang mit der Funktion der Schatulle lässt sich die Szene so deuten, dass hiermit Luxus, Ver-

gnügen und Überfluss thematisiert werden. Das Schloss und der Garten stehen in der Emblemata für Überfluss und einen sinnlosen Aufwand, der betrieben wurde, um Reichtum zu signalisieren. Die höfische Kleidung der Musizierenden unterstützt hier die Symbolik des Reichtums. Das Musizieren wurde damals außerdem als ein Zeitvertreib verstanden, den sich entweder nur reiche Bürger und Adlige oder junge Menschen leisten konnten. Da ein vorgerücktes Alter und auch ein weniger begüterter Stand einen anderen Lebenszweck – nämlich das Verdienen des Lebensunterhaltes – vorsahen, blieb dort keine Muße fürs Musizieren. Bezogen auf die Funktion der Schatulle wird eine Parallele zwischen der Musik und dem Spiel als Zeitvertreib gezogen: Auch das Spielen ist nur denen, die Zeit und Geld zur Verfügung haben, möglich.

Schwieriger zu verstehen ist die Darstellung auf der Deckelinnenseite der Schachtel, die ein Paar in einer Landschaft zeigt (Abb. 4). Auch mithilfe von verschiedenen, schon ausgedeuteten Emblemata lässt sich nicht jedes Bild nach heutigem Verständnis erklären. Der abgebildete Jäger, der einer sitzenden Frau inmitten einer Lichtung am Fluss sein Gewehr übergeben hat, könnte für Geschicklichkeit, Wendigkeit und entschiedene Tätigkeit stehen, Eigenschaften, die auch das Spiel verlangt. Das Abgeben seines wichtigsten Attributes – Attribute sind Gegenstände, die eine Person symbolhaft bezeichnen – könnte bedeuten, dass sich der Mann seiner Aufgaben entledigt, um Zeit für das Vergnügen des Spiels zu haben. Das Gewehr allein ist ebenfalls ein emblematisches Zeichen. Es steht für den explosiven Zorn. In diesem Fall könnte es abgelegt worden sein, um Ruhe im Spiel zu bewahren. Die Jagd mag auch als Sinnbild stehen für das Jagen nach dem Glück



(Abb. 4) Deckelinnenseite der Schatulle

(Foto: Mena Freystatzky)





(Abb. 5) Schachteln für Spielmarken im Innern der Schatulle (Foto: Mena Freystatzky)

– sei es in der Liebe oder im Spiel, diese Doppeldeutigkeit scheint im dargestellten Paar durchaus gegeben.

Nicht nur der Deckel der Schatulle weist Bildgestaltungen auf, die Emblemata sehr ähnlich sind. Vier kleine Schachteln, die zur Aufbewahrung der Spielmarken dienen, sind im Inneren angeordnet (Abb. 5). Jede einzelne Darstellung auf deren Deckeln lässt sich auf das Spielen beziehen. Der tanzende Lautenspieler auf der oberen linken Schachtel, der für sich allein musiziert, wird interpretiert als selbstsüchtig, er schaut nur auf seinen eigenen Gewinn und folgt nur dem eigenen Vorteil. Ebenso gewinnbedacht ist ein Spieler, der sich ohne Rücksicht auf den Gegner allein auf seinen eigenen Vorteil fokussiert.

Die zweite Schachtel erinnert den Nutzer, also den Spieler, an die gläubige Zuversicht, die das Glücksspiel verlangt: Zwei Fischer holen das Netz ein und vertrauen darauf, dass sie einen reichen Fischfang heben werden, der vorerst für sie noch im Verborgenen bleibt. Auch der angestrebte Sieg im Spiel, der große Fang, bleibt zunächst unsichtbar und erst der Glaube daran kann zum Erfolg führen.

Auf der Schachtel unten links deutet eine sitzende Frau mit einer sich öffnenden Armgeste auf das flammende Herz zu ihren Füßen und auf einen schlanken hohen Baum. Auf den ersten Blick erscheint es schwierig, einen Bezug zum Thema Spiel zu finden, es mag jedoch eine Warnung sein: Der Spruch „Glück im Spiel, Pech in der Liebe“ lässt sich als ein An-

haltspunkt sehen. Das flammende Herz steht in der Emblemata eindeutig für hingebungsvolle Liebe, der Baum in Verbindung mit der Frau für Geschlechterfolge und Fortpflanzung. Ein Deutungsversuch könnte die Warnung an den Spieler sein, dass sich Glück im Spiel negativ auf Liebe und Familie auswirken kann und er nicht vergessen darf, was wirklich wichtig ist. Der Baum allein kann auch eine andere Botschaft vermitteln: Ein großer Baum steht in der Emblemata für den Neid anderer, weil er so hoch gewachsen ist, dass er dieses Gefühl bei anderen erweckt. Im Spiel gewonnenes Geld kann ebenso Neid hervorrufen.

Am einfachsten zu deuten ist das Bild auf der vierten Schachtel. Hier ist die Göttin Fortuna zu sehen. Sie steht auf einer Kugel, umweht von einem segelartigen Tuch, links und rechts zwei Putten, die eine Schale halten, in die die Glücksgöttin Wasser aus einer Karaffe fließen lässt. Diese drei Attribute sind typisch für die Fortuna und deuten auf die Unbeständigkeit des Glückes hin. Dieses schlägt so schnell um, wie das Tuch, das im Wind um den Körper der Göttin tanzt, wie die Kugel unter den Füßen die Balance gefährdet und das labende Wasser versiegen kann. Auf die Beständigkeit des Glückes sollte nicht vertraut werden, denn darauf ist kein

Verlass, es ist zu wandelbar. Diese Darstellung der Schicksalsgöttin ist also ebenso wie das Bild mit dem flammenden Herz als Warnung zu verstehen.

Alle sechs Bilder lassen sich dem Thema des Spiels zuordnen und unterstützen somit visuell und inhaltlich die Funktion der Spielschatulle. Es sind entweder Warnungen vor den Tücken des Spiels oder Hinweise auf Tugenden, die ein Spieler mitbringen sollte, wenn er sich auf das wankelmütige Spielglück einlassen und Gewinn einfahren will.

Darüber hinaus sind einige weitere Merkmale des Kästchens hervorzuheben, die nicht im engsten Sinne mit der Emblemata zu erklären sind. Obwohl sich keine Signatur des Künstlers finden lässt, kann man mithilfe dieser Stilmittel die Zugehörigkeit zur Hering-Werkstatt belegen. Als ein eindeutiger Hinweis sind die umlaufenden Blattranken als Rahmenmotiv und die hellen Blüten auf den Schachtelböden zu betrachten. Sie haben keine tiefere emblematische Bedeutung, sind jedoch eine Art Markenzeichen der Werkstatt.

Ebenso findet man auch auf anderen Schachteln, die Hering zugeordnet sind, die Obst- und Blumenkörbe, die hier jede Deckelinnenseite der vier kleinen Schachteln zieren (siehe Titel dieses Heftes). Sie sind zusätzlich mit Zitronen versehen, die den vorher angesprochenen Luxus unterstreichen. Zudem sind auf dem dritten Kästchen zwei Tücher in den oberen Ecken zu erkennen, die zusammenhangslos im Himmel zu schweben scheinen. Derartige Vorhänge sind in verschiedenen Varianten in fast jedem Werk der Hering-Werkstatt zu finden. Dieses Strohkästchen ist also ein besonders schön ausgearbeitetes und durch die Stilanalyse eindeutig der Hering-Werkstatt zuzuschreibendes Glanzstück. Es gibt aber auch kulturhistorischen Aufschluss darüber, wie die Gesellschaft im frühen 18. Jahrhundert mit dem Thema Spiel umgegangen ist, was sie damit verband und in welchem gesellschaftlichen Umfeld es angesiedelt war.

Kira Holst

www.hansa-alarm.de
Hansa Alarm



Schlagen Sie Langfinger in die Flucht - mit maßgeschneiderten Alarmsystemen von Hansa-Alarm!

Hansa Alarm GmbH
Am Neuhof 3
23558 Lübeck
Tel. 0451 / 81296
info@hansa-alarm.de
hansa-alarm.de

Sicherheitstechnik seit über 30 Jahren! - Unsere Erfahrung für Ihre Sicherheit!
Einbruchmeldeanlagen - Videoüberwachungen - Brandmeldesysteme

Nolde geht immer – ein Abschiedsgruß für eine überaus erfolgreiche Ausstellung

Von Karin Lubowski

„Besucheransturm“ – was für ein Wort in einem Lübecker Museum! Alexander Bastek, Chef im Behnhaus Drägerhaus, hat mit ihm in diesem Sommer ein weiteres Phänomen erklärt, nämlich dass sein Haus an zwei Wochenenden jeweils eine Stunde länger geöffnet hatte – eben wegen des Besucheransturms, den es auf die Sonderausstellung „Emil Nolde. Farbenzauber. Eine Retrospektive auf Papier“ gegeben hat. Mit 80 Werken ist so die Ausstellungsreihe „Nolde im Norden“ zu Ende gegangen, die anlässlich des 150. Geburtstags Noldes (1867 bis 1956) in insgesamt acht Museen im Norden das breitgefächerte Werk des Künstlers beleuchtet hat: eine grandiose Reihe mit einem Feuerwerk zum Schluss.

Nolde geht immer. Blumen, Porträts, Landschaften, kraftvolle Farben. Die vor allem hat im Kopf, wer an den Leuchtturm des Expressionisten denkt. Kann es da noch Überraschungen geben? Es kann, im Behnhaus Drägerhaus waren sie zu besichtigen: Aquarelle, Tusche- und Pastellarbeiten, die von der Zeichnung des neunjährigen Knaben bis zum späten Meisterwerk den „ganzen Nolde“ gezeigt haben.



Emil Nolde, *Mädchen mit rotem Hut*, Aquarell, 349x296mm
(Foto © Nolde Stiftung Seebüll)

Die Ausstellungsmacher haben ihr Publikum regelrecht verführt, sich auf diese Überraschungen einzulassen, denn natürlich will man sehen, was Bastek den „erwartbaren Nolde“ genannt hat: An Blumen, Porträts, Landschaften hat man sich schließlich auch nach den üppigen Ausstellungsgelagen zum Geburtstag noch nicht überfressen. Und so waren es an der Königstraße

Mohnblumen, dramatischer Himmel, sprechendes Gesicht, die auf den ersten vier Wänden dieser Sonderschau das Publikum in den Farbenzauber hineingesogen haben. Gleich nebenan gab es dann mit frühen Werken aus der Zeit „Ausbildung und Schweizer Jahre“ eine Erfrischung. Ein exakt mit Tuschefeder festgehaltenes Hausportal in Karlsruhe, der humoristische Kartengruß an „Meine Kegelbrüder“ oder die Zugspitze, die den Humpen zum tiefen Zug ansetzt, waren da zu sehen. Es war eine Begegnung mit dem Menschen Nolde, der nicht als begnadeter Aquarellist vom Himmel gefallen ist, sondern auf dem – sichtbar gemachten – Weg war.

„Die Geburt des Aquarells“, so ein Raumtitel, fand in Cospeda bei Jena statt. Die an Werken wie „Weiden“ und „Acht Bäume“ erprobte Technik zeigt tatsächlich noch etwas Neugeborenes. Weiter ging es in die „Norddeut-



Emil Nolde, *Meer mit Dampfer*, Aquarell, 193x245mm

(Foto © Nolde Stiftung Seebüll)

sche Heimat“ und zu „religiösen Bildern“, vorbei an „Berliner Szenen“ bis nach Sibirien, in die Südsee und nach Spanien und natürlich zu „Ungemalten Bildern“, einer Auswahl jener 1300 teils nur handtellergroßen Aquarelle und Gouachen, die der trotz seines Bekenntnisses zum NS-Regime als „entartet“ diffamierte Nolde zwischen 1938 und 1945 schuf.

Die im Zuge der Ausstellungsreihe „Nolde im Norden“ erstmals gezeigten Werke waren allesamt Leihgaben der Nolde-Stiftung Seebüll, die zusammen mit dem Museum Behnhaus Drägerhaus und den Städtischen Museen Heilbronn die Ausstellung erarbeitet hatte. Ein Segen für das Behnhaus Drägerhaus. Mit genau 29.553 Besuchern hat sich der „Farbenzauber“ als eine der publikumsstärksten Sonderausstellungen im Haus erwiesen. Zahlenmäßig erfolgreicher war nur die Anders-Zorn-Ausstellung vor sechs Jahren mit 41.414 Besuchern.

Nolde geht, wie gesagt, immer. Den Reiz beim Ausstellungsmarathon zum Geburtstag hat die Vielzahl der Blickwinkel ausgemacht. Und Bastek hat da genau an der richtigen Stelle gestanden. Wer die Schau verpasst hat, findet im Katalog einen kleinen Trost. Er zeigt alle 80 Exponate und führt in zehn Kapiteln durch die Themenschwerpunkte der Präsentation. Es gibt ihn für 19 EUR im Museumsshop.

„De selige Jensen“ wird entzaubert – Premiere bei der Niederdeutschen Bühne

Von Jutta Kähler

Es ist noch alles da: Das Jagdgewehr an der Wand, die Maske, mitgebracht aus fernen Ländern, der goldene Buddha. Nur Kapitän Jensen nicht. Er ist seit zehn Jahren tot. Nicht aber für seine Witwe Emmy. Für sie existiert er weiter, hat er sich doch entschieden, noch nicht auf einen Astralplaneten umzuziehen, sondern in der gewohnten Umgebung auf der Erde zu bleiben. „Ich bin nicht mall im Kopp – er sieht so aus wie früher, nur kann man durch ihn durchgucken“, verteidigt sich Emmy. Und so macht „der selige Jensen“ seine Spaziergänge und erscheint pünktlich um 12 Uhr zum Mittagessen. Haushaltshilfe Walburga deckt selbstverständlich für ihn mit. Da geht gut, bis ...

Der dänische Schriftsteller Carl Erik Martin Soya (1896 – 1983) macht aus dieser Ausgangssituation eine „melancholische Komödie“ (Übersetzung ins Niederdeutsche: Gerd Meier), mit wenigen Ausnahmen fernab schenkelklopfenden Vergnügens, nachdenklich und mit Anklängen an Motive der Doppelmoral und Lebenslüge, wie wir sie von skandinavischen Dramatikern kennen. Emmi hat sich ein verklärtes Bild

ihres anwesend-abwesenden Verbliebenen gemacht. Karin Voigt – nach der Vorstellung von der Bühnenleiterin Brigitte Kosciel-ski anlässlich ihres 40-jährigen Bühnenjubiläums geehrt – spielt die Rolle der Kapitänswitwe überzeugend: Sie findet stets den richtigen Ton, in den „Gesprächen“ mit ihrem Mann, dem sie trotz aller Zweifel unverbrüchlich die Treue halten will, ebenso in den Momenten, wo diese Traumwelt als Illusion zusammenbricht und sie sich der Realität und ihrer Einsamkeit stellen muss. Diesen schmerzlichen, aber wohl notwendigen Bruch führen mehrere Personen herbei, die aus eigener Erfahrung wissen, welch unwiderstehlicher Schürzenjäger der Verstorbene über Jahrzehnte war. Annelie von Pietrowski gibt Emmis Schwester Anni Lebensklugheit und

Wirklichkeitssinn, aber der aufmerksame Zuschauer ahnt früh, dass auch sie dem Charme Alfreds nicht widerstehen konnte. Christa Walczyk's Walburga ist in dieser Inszenierung die Spezialistin für die durchaus drastischen Effekte. Sie verbindet mit dem verstorbenen Alfred ein besonderes Verhältnis. Es sei hier nur angedeutet: „Nachher hab ich einen Knicks gemacht und vielen Dank gesagt.“ Nachher ...? Henrik von Pietrowski, den es wie früher Alfred zur See zieht, trägt zur Aufklärung der dunklen Seiten Alfreds bei und darf

Ophelia (Jenny Walczyk) in die Arme schließen. Hans Herrmann Müller verkörpert energisch polternd Ophelias Vater.

Karsten Bartels Regie überzeugt durch eine sensible Personenführung, wengleich nach der Pause auch der derbe Spaß und Schlüpferschlüpfigkeiten, durchaus zum Vergnügen des Publikums, nicht zu kurz kamen. Das stimmige Bühnenbild mit den Reisetrophäen des verstorbenen Kapitän entwarfen Moritz Schmidt und Eva Knüppel.



Von links: Karin Voigt, Henrik von Pietrowski, Jenny Walczyk, Annelie von Pietrowski

(Foto: NB)

„Festgehakt am Grund der Dinge ...“



Wie gelingt es Klaus Rainer Goll nur, uns derartige Solitäre zu präsentieren wie an diesem

324. Literarischen Frühschoppen am 30. September im Alten Zolln: Joochen Laabs aus Berlin, geachteter, integrer Poet/Schriftsteller schon in der DDR, von 1993 bis 1998 Generalsekretär des PEN Ost, bis 2001 Vizepräsident des PEN-Zentrums Deutschland.

Dabei begann Laabs seine Karriere ganz unprosaisch – deshalb auch bis heute solide geerdet – als Straßenbahnfahrer in Cottbus. Diese Straßenbahn, die im realen Leben reale Orte miteinander verbindet, sie taucht auch in seiner Lyrik auf: sein erster Gedichtband hat den Titel *Eine Straßenbahn für Nofretete* (Halle 1970) – Welch wundersame Konstellation ideeller Orte. Joochen Laabs heimste Preise in der DDR ein (aber nur bis zu seiner Entlassung als Redakteur im Zuge der Biermann-Protteste) und auch in der BRD (Uwe-Johnson-Preis 2006). Drei Romane stammen aus seiner Feder: *Der Ausbruch* (1979), *Der Schattenfänger* (1989 u. 2009/Steidl) und *Späte Reise* (2006/Steidl), dazu Erzählungen und vor allem Gedichtbände, deren jüngsten von 2017 *Ungerechtfertigtes Lamento* er uns vorstellte. Zwischen den epischen Gedichten stechen die kurzen prägnanten hervor, z. B. das Isländische Liebesgedicht: *Ich bin der Bottich / du drin der Hering./ und das Salz zwischen uns / ist die Liebe, / die uns haltbar macht / – und zerfrisst*. Gedichte voller deftiger, kräftiger Bilder – die obige Zeile im Titel gehört dazu.

In den Krisenzeiten seiner Jugend (geb. 1937) sei durch die Lektüre von Gedichten etwas in ihm aufgebrochen, das ihm zeigte, es gibt „eine andere Wirklichkeit, ein anderes Leben, eine andere Empfindung, die bei uns damals nicht existierte“. Er verweist hierbei ausdrücklich auf Adelbert von Chamisso (1781 – 1837), seinen *Peter Schlemihl* (dem Laabs das Gedicht *Mein Schatten widmet*) und natürlich das unvergessliche *Schloss Boncourt*.

Auch John Steinbeck (1902 – 1968) und seinem Roman *Früchte des Zorns* (Nobelpreis 1962) fühlt sich Laabs verwandt: hinter dessen detailreichen, realistischen Schilderungen sich die innere Dimension, die Psyche der Akteure verbirgt.

Es ist diese Form der Darstellung, die wir in Joochen Laabs unveröffentlichter Erzählung *Das Lächeln des Siegers* wiederfinden: Ein alter Mann berichtet von seinem Leben in der DDR bis zu deren Ende und darüber hinaus von der schönen neuen Welt. Er erzählt das aus der milden Altersattitüde, die vorsichtshalber glaubt, was man ihr als Ausreden präsentiert. Mit sachter Ironie beschreibt er die altersbedingten Gebrechen und Unzulänglichkeiten, den Verlust der Partnerin, die Ängste vor Veränderungen des Vertrauten, die Lieblosigkeiten der von ihrem Leben überforderten Kinder – und jene verordnete familiäre *Abschiebung* nach Griechenland, die mit einem Sprung in den Pool endet auf der Suche nach einem Schatzkästlein mit Bonbons. Kurz: Es geht um alte Menschen, die trotz ihrer erwachsenen Kinder in Einsamkeit versinken, als nutzlos klassifiziert und im besten Falle als finanzielle Steinbrüche benötigt.

Dieser „Ostdeutsche Blick“ hat eine Geschichte: In der DDR, so Laabs, denunzierte die Beschreibung der sichtbaren Wirklichkeit das Bild, das die Staatsführung von ihrem Staat malte, weil deren Wirklichkeit nie mit der augenscheinlichen Realität übereinstimmte.

Der Westen Deutschlands redet über Befindlichkeiten. Der Osten hingegen redet über die Verhältnisse, indem er sie wiedergibt und damit die dahinter liegenden psychologischen Verkettungen entblößt, ohne sie zu nennen. Diese unterschiedliche Wahrnehmung und Grenze, die bis heute zwischen Ost- und Westdeutschen existiert, ist das Lebensthema von Klaus Rainer Goll, dem wir wünschen, dass ihm eine zweite Anthologie zu diesen *Grenzfällen* (2017) gelingen möge.

Gisela Heese

„Klangrauschen“ mit einer Hommage an Wolfgang Hilbig

Atmosphärisch präludiert Felix Kroll auf seinem Akkordeon vor sich hin. Schließlich räumen Corinna Harfouch und Catherine Stoyan einen kleinen Tisch auf die Bühne der Kammerspiele, dann eine Apparatur samt Kaffeemaschine. Im scheinbar behaglichen Ambiente eines Wohnzimmers, gelegentlich kichernd und flüsternd, lesen beide Prosa und Lyrik von Wolfgang Hilbig, dem großen Unbekannten der deutschen Literatur. 1941 wird er im thüringischen Meuselwitz geboren und erschließt sich in häuslicher Enge, angeregt durch die Mutter, ungeahnte Literaturwelten. Später macht Hilbig eine Lehre

zum Bohrwerkdreher. Daneben taucht er in die Welt der literarischen Romantik ab, bei E.T.A. Hoffmann, Tieck, Eichendorff, Novalis. Zehn Jahre arbeitet er, die eigene Schriftstellerei bleibt erfolglos, als Kesselheizer, gerät in Konflikt mit den DDR-Autoritäten. Hilbig lebt dann in Ost-Berlin sowie Leipzig, veröffentlicht auf Vermittlung des Redakteurs Karl Corino in der Bundesrepublik und siedelt um. Der sprachmächtige Autor hat Erfolg, bekommt schließlich den Büchner-Preis. *Die Nacht am Ende der Straße* ist Fragment geblieben, bittere Reflexionen über das Schreiben, als die Kräfte versiegen. 2007 stirbt Hilbig.

Für die Lesung hatte das „Ensemble Radar“ in der Reihe „Klangrauschen“ hochkarätige Akteuse aufgeboten. Man spürte, wie die Bühnenluft sie animierte, alle möglichen Darstellungsmittel anzutippen: Corinna Harfouch, Urgestein von Frank Castorfs Berliner „Volksbühne“, bekannt durch Filme wie etwa „Vera Brühne“ und „Der Untergang“, und ihre Schwester Catherine Stoyan, lange beim „Berliner Ensemble“ engagiert. Beide streiften etwa bei „Die Arbeiter“, „Der „Durst“, „Hurra! Hurra!“ und „Das Meer in Sachsen“ unterschiedliche Lebensphasen wie auch Textgenres des Autors.

Corinna Harfouch outete sich als Sächsin und sang mit ihrer Kollegin lustvoll die Melodie von Bob Dylans „Like a Rolling Stone“. Den Song spielte der exzellente Akkordeonist Felix Kroll, der die Rezitationen zudem mit Musik von Sofia Gubaidulina und Hanns Eisler bereicherte. Er zeigte, welche vielfältigen Möglichkeiten das Akkordeon besitzt, wenn es über Chansonbegleitung oder Arrangements hinaus eingesetzt wird und gute, intelligente Instrumentalisten im Spiel sind. Statische Klänge, Melodiepunkte, Geräusche und Farbmutationen waren zu hören, etwa bei Helmut Oehrings „Gestopfte LEERE“ oder in Toshio Hosokawas schwingender „Melodie“, gespeist aus westlicher Avantgarde und japanischer Spiritualität. Auch die klassische Gestaltung beherrscht der virtuose Felix Kroll. Domenico Scarlattis d-Moll-Sonate perlte fein ziseliert, hatte kontrastiv satten Vollklang.

Im Leseprogramm kamen dann noch „Versuch über Katzen“, „träum dir“ und „Die Flaschen im Keller“. Manchmal waren an diesem Abend die Wechsel zwischen Spaß, Groteske, Ernst und deren performativer Präsentation für das Publikum nicht recht einschätzbar. Am Ende gab es jedoch für alle stürmischen Beifall.

Wolfgang Pardey

Heftige Buhstürme

Webers „Freischütz“ als Angst-Comedy im Großen Haus

Von Wolfgang Pardey

Jahrzehntelang ist Webers „Freischütz“ nicht im Lübecker Theater gespielt worden. Wer konnte, besuchte andere Bühnen, befasste sich medial mit dem Schlüsselwerk der Frühromantik. Für das Verständnis der Handlung bei der Neuinszenierung durch Jochen Biganzoli ist das bitter nötig, denn das Sujet erschließt sich in der clownesken Revue kaum. Und eine Übertitelung gibt es nicht. Mit entsprechend heftigen Buhstürmen reagierte das Publikum auf eine Sichtweise, die wieder einmal eine ideologiekritische und gesellschaftliche Dechiffrierung versucht, jedoch zur Lachnummer verwildert. Ein Schuss in den Ofen, dem wohl nur Samiels zauberische Freikugel zu einer schlüssigen Richtung verholfen hätte. Doch alle Magie treibt der Regisseur dem Werk aus.



Ensemble

(Foto: Paul Leclaire)

Als deutsches Singspiel wurde der „Freischütz“ zunächst konzipiert, mit einem Einschlag des Schaurigen. Aus der französischen Opéra comique und der Revolutionsoper bezog Weber Anregungen. Zur deutschen Nationaloper (gegen die damals dominierende italienische) wurde das Werk erst nach der Uraufführung 1821 gemacht. Und die Entdeckung des Volkstons schloss für Weber das Interesse am exotischen Kolorit vieler Länder ein.

Das Beste der Aufführung im Großen Haus zuerst, das exzellente musikalische Niveau. Andreas Wolf liefert mit den Philharmonikern eine fein differenzierte, enorm klangschöne Darstellung, hält engen Kontakt zur Bühne. Die stark geforderten Bläser, etwa Hörner und Klarinette, die tonmalenden Streicher, soweit nicht von der Inszenierung konterkariert. Gleiches gilt für den spielfreudigen Chor (Jan-Michael Krüger) und natürlich für die Vokalprotagonisten. Maria Fernanda Castillo, Neuzugang im Ensemble, bestach als Agathe mit flexibel geführtem, fein timbrierten Sopran, der dramatische Züge annehmen konnte. Andrea Stadel kostet die Glanznummern der Ännchen-Partie mit dem Schmelz ihrer schönen Stimme aus und gab szenisch auch mal die coole Schlampe. Kraftvoll und agil bewährt sich tenoral Tobias Hächler (Max), sein schräger Kollege Caspar ist Taras Kosnoschenko mit abgründigem Bass. Statt

Zauberkugeln brät er als „Auftragsgriller“ Würstchen. Steffen Kubach mutiert vom Bauern Kilian zum anbietenden Glitzerconférencier. Gerard Quinn (Ottokar), Lucas Kurt Kunze (Cuno) und Minhong An als Eremit, der vor dem Bundesadler in hoher Liftposition sein Schlusswort absolviert, fügen sich verlässlich ins Klangbild.

Jochen Biganzolis vollkommen überladene Inszenierung kreist um Wald, Angst und Deutschland. All das berührt die Story aus dem Böhmerwald vom Ende des 30-jährigen Krieges mehr oder weniger. Dazu bebildet er zunächst überflüssigerweise die Ouvertüre und veranstaltet dann einen Klamauk, der den Zuschauerraum einbezieht. Da dürfen die Opernbesucher in der Art eines aus der Mode gekommenen „Offenen Singens“ mitmachen, auf der Festwiese feiern. Die Dialoge sind gestrichen, dafür gibt es Videofahrten durch den Wald samt penetranten Herzsclägen, prangt auf der Bühne für alle, die es noch nicht verstanden haben sollten, in riesigen roten Lettern „Angst“ (Bühne: Wolf Gutjahr, Kostüme Katharina Weissenborn).

Das ist so aufdringlich, dass es

auf die Dauer nur noch langweilig wirkt. Deutschland-Hostessen machen einen enorm länglichen Einbürgerungstest. Natürlich wird „Jägermeister“ getrunken. Merkwürdige Reden zur Romantik sowie eine Neujahrsansprache muss man über sich ergehen lassen. Pappkameraden lächeln im Parkett, Özil, Frau Merkel und Parolen wie „Atomkraft – nein danke“. Biganzoli lässt nichts aus, Bayreuth, den Euro, Livevideo fuchtelt herum (Konrad Kästner). Die in der gesamten Opernliteratur einzigartige „Wolfsschluchtszene“ derart auf Gaga zu trimmen, spiegelt schlicht einen gehörigen Mangel an Sensorium, was auch für die durch nette Angst-Interviews dekonstruktiv zerstückelte Schluss-Szene gilt. Man fragt sich, warum der Dirigent das zugelassen hat. Mancher Besucher hatte indes schon in der Pause das Theater verlassen.

Seit 1891

cavies
+ **sohn**
optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metalldächer
- Dach-KUNDENDIENST

Zeißstraße 2
23560 Lübeck
Tel.: 0451 580 530
Fax: 0451 580 5323
E-Mail: info@cavier.de
Internet: www.cavier.de




Lübeck und Shaoxing – eine verpasste Chance?

Von Bodo Fabian

Fast alle reden von China. Ihnen ist bewusst, dass das riesengroße Land mit seiner Milliarden-Bevölkerung eine immer stärkere politische und wirtschaftliche Rolle in der Welt spielen wird. Die Hansestadt Lübeck hat das schon früh erkannt: Bereits im Jahr 2003 hat sie ein Kooperationsabkommen mit der chinesischen Stadt Shaoxing unterzeichnet. Eine hochrangige Delegation war dafür nach Lübeck gekommen. Und im September desselben Jahres führte der Oberbürgermeister von Shaoxing eine Wirtschaftsdelegation nach Lübeck, um die Investitionsbedingungen auszuloten. Im Oktober 2003 fuhren der Lübecker Galerist Bernd Bornemann, Danjun Dessaul von der Deutsch-Chinesischen Handelsvermittlung und der Verfasser dieser Zeilen auf eigene Kosten nach Shaoxing, um ein wenig für die Hansestadt zu werben – mit einer Fotoausstellung, einem englischsprachigen Film über Lübeck und in mehreren Diskussionen, vor allem mit Jugendlichen. Obwohl die Hansestadt ihnen kein Grußwort mitgegeben hatte, wurden sie in Shaoxing mit Transparenten willkommen geheißen und wie offizielle Gäste betreut. Auf Stadtführungen und Rundfahrten lernten sie die Stadt näher kennen.

Shaoxing ist etwa 2500 Jahre alt und somit viel älter als Lübeck, kurzzeitig war es im 12. Jahrhundert sogar Hauptstadt Chinas. Es liegt in Ostchina, ca. 200 km von Schanghai und ca. 60 km von Hangzhou entfernt, der Hauptstadt der Provinz Zhejiang, die Partnerprovinz des Bundeslandes Schleswig-Holstein ist. Der Stadtbezirk Shaoxings hat gut 600.000 Einwohner. Der Name bedeutet soviel wie „Traditionen übernehmen und aufblühen“. Es gibt noch ein altes, unter Denkmalschutz gestelltes und von der UNESCO ausgezeichnetes Stadtviertel mit kleinen Häusern und Kanälen, aber ansonsten wird das „Aufblühen“ eher als Hinwendung zu internationalen Formen der Architektur und Stadtgestaltung verstanden.

Wirtschaftlich boomt die Stadt besonders in den Sektoren Textilien, Nahrung, Maschinenbau, Elektronik, Pharmazie. Nicht zu vergessen: in Sachen Umweltschutz gilt Shaoxing als Vorreiter in China.

Außerdem ist Shaoxing im ganzen Land berühmt für seinen Reiswein. Gäste müssen ihn ex trinken, und es wird immer

wieder nachgeschenkt. Zum Glück sind die Gläser nur fingerhutgroß.

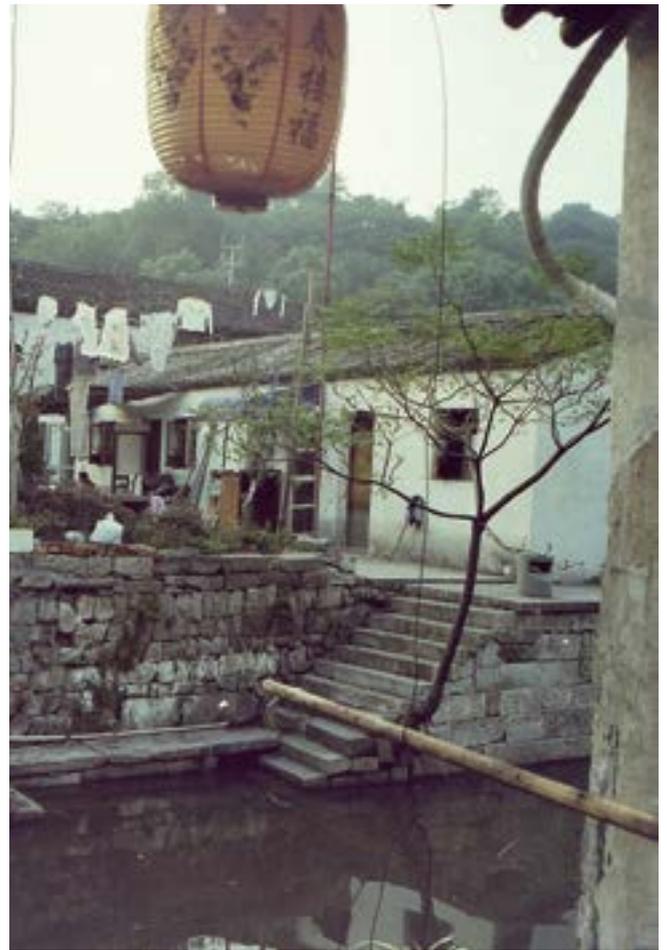
Shaoxing wird auch als Wiege der chinesischen Kalligrafie bezeichnet. In einem Park wird Wang Xizhi geehrt, der vor 1700 Jahren die chinesische Kalligrafie begründet haben soll. Auf Steinpulten können Besucher des Parks sich heute in Schönschrift üben.

Und nicht zuletzt hat Shaoxing auch „seinen Thomas Mann“, den Schriftsteller Lu Xun (1881 – 1936). Er gilt als Begründer der modernen chinesischen Literatur und wurde sogar für den Nobelpreis nominiert. Sein Geburtshaus ist für kultur- und geschichtsbewusste Chinesen zu einer Art Wallfahrtsort geworden.

Es gibt also viele Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten Lübeck und Shaoxing. Und wie werden sie genutzt?

Das Ergebnis einer Umfrage unter den einschlägigen Institutionen und Organisationen Lübecks ist eindeutig: Weder die Stadtverwaltung noch die Universität, weder die Industrie- und Handelskammer noch die Musikhochschule, weder die Technische Hochschule noch die Kulturstiftung können irgendwelche Aktivitäten vermelden, die in den letzten Jahren im Rahmen des Kooperationsabkommens von 2003 stattgefunden hätten. Und als Daniel Günther, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, im September 2018 mit einer großen Delegation in die chinesische Partnerprovinz Zhejiang reiste, zu der ja auch Shaoxing gehört, wurde das Abkommen zwischen Lübeck und Shaoxing nirgends erwähnt – nicht einmal in der örtlichen Presse.

Fast alle reden über China. Die Hansestadt Lübeck, die sich ja gern als „welttoffen“ bezeichnet, nicht (mehr).



In der Altstadt von Shaoxing

(Foto: Bodo Fabian)

Ein chinesisches Sprichwort lautet: Wenn die Götter eine Tür schließen, öffnen sie woanders ein Fenster. Ob der Blick durch das Fenster dann noch auf Lübeck fallen wird?

Redaktionsschluss

für das am 10. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 1. November 2018.



Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de
Steven Arps
 Tischlermeister

Kronsforder Hauptstr. 12
 23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
 Fax 045 08/79 1 20



Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor: Unser Buch des Monats Oktober

Nino Haratischwili, *Die Katze und der General*

Nino Haratischwili, 1983 in Tiflis geboren, studierte Filmregie in Georgien, bevor sie 2003 nach Hamburg übersiedelte. Sie begann ihre Laufbahn als Theaterautorin. 2011 erhielt sie für ihren ersten Roman den Debutpreis des Buddenbrookhauses. Auf Einladung des Fördervereins Buddenbrookhaus las sie im Dezember 2017 in den Räumen des Geschäfts „BoConcept“ aus ihrem 1200 Seiten-Opus *Das achte Leben*.

Die Katze und der General, ihr dritter Roman, wurde in diesem Herbst für die „Shortlist“ des Deutschen Buchpreises nominiert. In meisterhaften Rückblendungen, Orts-, Zeit- und Stilwechsellinien lässt die Autorin – ihr wird bereits der Rang einer großen deutschen Erzählerin mit russischen Themen zugesprochen – die Leser ihres Romans in einer nüchternen Beschreibungssprache ohne moralische Überheblichkeit Anteil nehmen an der Aufdeckung und Aufarbeitung einer bis in die Gegenwart des Jahres 2016 hinein schwer lastenden Erinnerung an ein Ereignis im Jahr 1995.

Zum Inhalt: Onno Bender, geboren und aufgewachsen in Grömitz/Ostsee, ist ein erfolgloser Enthüllungsjournalist. Während eines Schülerpraktikums bei den Lübecker Nachrichten – aus Grömitz-Perspektive fast so etwas wie die New-York Times – entdeckte Onno sein Talent, sich einzufühlen, sich hineinzuversetzen in das Schicksal ihm eigentlich fremder, um nicht zu sagen gleichgültiger Menschen. 2016 erinnert er sich, momentan arbeitslos, an die Entstehung seiner erste Story. Es war ihm damals gelungen,

das Vertrauen einer jungen Kroatianerin zu erschleichen. Sie brach ihr Schweigen und berichtete von Kriegserfahrungen ihrer Familie und ihres Dorfes während des Jugoslawienkonflikts. Sie und weitere Mitglieder ihrer Familie lebten damals in einer Flüchtlingsunterkunft am Rande von Grömitz, ein Ort und eine Region, deren Bewohner nach dem Urteil Onno Benders darin wetteifern, nicht aufzufallen. Seine Reportage als krönender Abschluss eines Praktikums bei den LN löste eine Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Region Ostholstein aus. Obwohl keine Namen genannt wurden, wussten doch viele Leser sofort, wer gemeint sein musste. Onno selbst war überrascht, dass das junge Mädchen, mit dem er eine intime Beziehung eingegangen war, ihn als Verräter beschimpfte. Ihr Bruder rammte Onno für seinen Vertrauensmissbrauch eine Faust in die Magengrube.

Am Beginn des Romans *Die Katze und der General* hat Onno Bender soeben ein Buch über einen russischen Oligarchen abgeschlossen. Während seiner mehrjährigen Recherchen, die ihn zu einem intimen Kenner russischer Verhältnisse werden ließen, machte er die Bekanntschaft mit einem sehr reichen, sehr zurückgezogen in Berlin lebenden Russen, den man nicht anders kennt als unter seinem Spitznamen „Der General“. Mit dessen Versprechen auf eine spektakuläre Enthüllungsgeschichte in der Tasche, vermittelt Bender dem „General“ den Kontakt zu einer ebenfalls in Berlin lebenden russischen Schauspielerinnen, genannt „Die Katze“. Sie sieht einer jungen Tschetschenin,

die 1995 achtzehnjährig im Kaukasus von vier dort stationierten russischen Soldaten vergewaltigt und ermordet wurde, zum Verwechseln ähnlich.

Der „General“, er trägt diesen Namen seit jener Nacht, als das Verbrechen sich ereignete, lädt seine damaligen Mittäter per Videobotschaft zu einem Treffen nach Tschetschenien ein. Die Einladung wird in Berlin eingespielt mit der „Katze“ als wiederauferstandene Tschetschenin Nura.

Nino Haratischwili hat ein an intellektueller Weitsicht und tiefem Einfühlungsvermögen reiches Buch geschrieben. (Von so einem Buch hat Onno Bender, eine wichtige Neben- und Spiegelfigur in diesem Roman, sicher geträumt.) Am 21. Januar 2019 wird Nino Haratischwili in Lübeck in der Buchhandlung Hugendubel zu Gast sein. *Manfred Eickhölder*

Lübecker Autoren und ihre Freunde

So, 28. Oktober, 11 Uhr, Im alten Zolln, Mühlenstraße 93, Eintritt frei
Vertellen dörch de Johrestieden
 Literarischer Frühschoppen mit der niederdeutschen Autorin Christa Heise-Batt (Norderstedt) und mit dem plattdeutschen Liedermacher Volkert Ipsen (Nordstrand und Lübeck). Das Motto seiner Liederauswahl aus 40 Jahren lautet: *Wenn dat mit de Leev nich weer.*

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
 Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
 Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
 Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
 E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
 Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2018

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS